

Brigade Beutler

von Ursula Rudolph

Kein Pförtner verlangt meinen Ausweis. Zwei schlanke Betonpfeiler, ein paar Schritte hinter dem Kohlenhof, deuten nur an, wo später einmal das Werktor stehen wird. Ungehindert habe ich Zutritt zu dem Werk II des Anklamer Betonwerkes, dem Arbeitsplatz der Brigade Beutler.

Bekannt wurde ich mit den Kollegen, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpfen, allerdings nicht hier im Betrieb, sondern – im Anklamer Landestheater. Ihnen ist der Theaterbesuch zum Bedürfnis geworden, davon konnte ich mich überzeugen.

Vor zwei Jahren war es noch nicht so. Damals ging nur der kunstbegeisterte Brigadier regelmäßig zu den Aufführungen des kleinen Ensembles, während seine 8 Kollegen, von denen der älteste 63 und der jüngste 27 Jahre alt ist, über seinen Kunstfimmel spotteten. Viel Geduld mußte der Brigadier aufbringen, ehe die Meinung „Theater ist für die Intelligenz und nichts für einfache Arbeiter“ überwunden war. Vor reichlich einem Jahr wurde dann endlich mit dem Brigadevertrag auch der Anrechtsvertrag abgeschlossen.

Heute sind die Premieren Höhepunkte im Leben der Brigade, und die Skeptiker von gestern bedauern es, wenn sie der Bereitschaftsdienst um das Theatererlebnis bringt. Die Liebe zum Theater ist bei ihnen so groß, daß sie nicht nur die Ehefrauen, sondern auch einige der besten Schüler ihrer Patenklasse zu den Vorstellungen mitnehmen. Mit der Kultur ist die Brigade auf Du und Du, doch wie steht es mit der Produktion? Sobald die Kollegen auf ihren Betrieb zu sprechen kommen, scheint der Gesprächsstoff unerschöpflich. Der Produktionsplan wird ständig erfüllt, die Qualität der Erzeugnisse ist gut, die Brigade kann stolz darauf sein. Dabei stellt keiner seine eigene Leistung in den Vordergrund, man spürt, hier ist ein Kollektiv, in dem das Wir großgeschrieben wird. „Einer braucht den anderen“, meint der Kollege Fehlhaber, „das ist wie bei einem Zahnradgetriebe, ein Zahn muß in den anderen greifen, wenn die Maschine funktionieren soll.“

Das gegenseitige Verstehen kam nicht von heute auf morgen; das Ineinander-Greifen mußte erst gelernt werden. Auch heute gibt es noch Auseinandersetzungen, Widersprüche zwischen dem Leben der Brigade und dem des Einzelnen; doch die Strecke des Kollektivwerdens, auf der die Schlaglöcher noch Arbeitsbummelei, Alkohol am Arbeitsplatz und Disziplinschwierigkeiten hießen, liegt hinter ihnen.

Die Arbeit der Brigade ist nicht leicht. Obwohl sie Dumper und eine Mischanlage besitzt, muß noch viel körperlich schwere Arbeit geleistet werden. Die Männer nehmen das nicht als unabwendbar hin, in ihrem Streben nach Verbesserungen sind sie rastlos. „Ein TÜFTELverein ist das“, hat einmal jemand abfällig bemerkt. Dabei haben gerade ihre TÜFTELEIEN, das Suchen nach immer neuen Möglichkeiten, die Arbeit zu erleichtern, Arbeitsgänge zu mechanisieren, dazu geführt, daß die Brigade heute zu den besten des Betriebes zählt.

Steigerung der Arbeitsproduktivität und volle Ausnutzung der Arbeitszeit gehören zum „1 × 1“ eines guten Arbeiters. Die Mitglieder der Brigade Beutler sind gute

Arbeiter, und es ärgerte sie, wenn ein Teli von ihnen frühmorgens nichts zu tun hatte, weil auch der Arbeitstag der Einrichter zur gleichen Zeit begann. Sie fanden sich mit diesem „Rumgammeln“ nicht ab; drei der Kollegen beginnen nun ihre Schicht eine Dreiviertelstunde früher und bereiten die Arbeit der anderen vor. Das bedeutet drei bis vier eingesparte Arbeitsstunden täglich und damit erhöhte Planerfüllung.

Die Männer um ihren Brigadier wissen, es muß nicht nur mehr, sondern auch besser und billiger produziert werden; ihre vielen Verbesserungsvorschläge zeugen davon. Immer wieder müssen die Kollegen gegen Engstirnigkeit und Bürokratismus kämpfen. So erschien ihnen das herkömmliche Abladen und Transportieren der Mauerziegel zu umständlich und zeitraubend. Sie fanden einen besseren, einfacheren Weg und die Möglichkeit 1.400,- MDN einzusparen. Nicht jedes der Brigademitglieder stimmte dem Zurückgeben der zu hohen Norm mit leichtem Herzen zu. Es gab harte Auseinandersetzungen, bevor die Brigade sich einig war. „Wir wollten kein unverdientes Geld,“ erklärt der Brigadier, „dabei hatte ich dann sogar noch Mühe, das Geld beim TAN-Sachbearbeiter loszuwerden. Nun ist es aber in Ordnung. Manche sind eben schwer von ihrem Glück zu überzeugen,“ lacht er.

Die neun Männer wissen, es genügt nicht, wenn sie den Plan erfüllen, und andere Brigaden hinken nach. Über dem Brigadeplan steht der Betriebsplan, auch der soll endlich stimmen.

Bei der Rohrpresse-Brigade liegt einiges im argen. Zwar ist diese Brigade technisch besser ausgerüstet, den Monatsplan schafft sie trotzdem nicht. Woran liegt es? Sind dort schlechtere Arbeiter als in der Brigade Beutler? Bestimmt nicht. Nur, der Gemeinschaftsgeist wächst nicht überall gleich schnell und stark, und die bewußte Disziplin hat noch nicht in allen Köpfen Wurzeln geschlagen. Die Brigade delegiert deshalb einen ihrer Besten zur Rohrpresse. Kollege Grimm, der Ruhige und Sachliche, einer der drei Genossen der Brigade, übernahm die Aufgabe und schon heute zeichnen sich die ersten Erfolge ab. An der Rohrpresse wird die Norm übererfüllt und die Qualität verbessert.

Der Beruf des Betonbauers hat in unserer Stadt noch keine Tradition, Facharbeiter sind rar. Auch die Mitglieder der Brigade Beutler sind zum größten Teil ungelernte Arbeiter. Sie haben erkannt, ohne die Erweiterung des fachlichen Wissens sind ihrer Leistungssteigerung Grenzen gesetzt.

Diese Erkenntnis kam nicht über Nacht. Die Teilnahme am Parteilehrjahr half ihnen; es entwickelte sich ein neues Verhältnis zur Arbeit und zum politischen Geschehen. Trotzdem ist der Schritt von der Einsicht zur Tat nicht weniger schwer. Den meisten von ihnen dünkt ein Schaufelstiel leichter in der Hand als ein Kugelschreiber, sie knobeln lieber drei Verbesserungsvorschläge aus, bevor sie einen niederschreiben. „Das macht dann schon der Brigadier.“ – Auf die Schulbank kann er aber nicht für sie. Drei gingen also zum Facharbeiterlehrgang, und sie sind noch heute dabei.

Eines Abends, bei einem unverhofften Besuch, traf ich den Brigadier beim „Schularbeitenmachen“ mit dem Kollegen Tietz. Er half dem Mischerfahrer, sich auf eine Prüfung vorzubereiten.

Den beiden schien es die selbstverständlichste Sache der Welt, für mich war es eine neue Seite im Zusammenleben der Brigade.

„Kollege Tietz ist ein tüchtiger Arbeiter“, versicherte der Brigadier, „nur mit der Ökonomie hapert es noch. Wir müssen erreichen, daß auch da alle Kollegen die Übersicht haben. Wenn jeder weiß, was der einzelne Arbeitsgang kostet, wird er sich noch mehr Gedanken um die Kostensenkung machen.“ – Ich weiß, der umsichtige, energische Mann wird auch dieses Ziel erreichen.

Bei dem steten Bemühen der Brigade, ihre Produktion zu verbessern und zu verbilligen, ist es fast selbstverständlich, daß eine ihrer Verpflichtungen die weitere Senkung der Kosten zum Inhalt hat. Ich bin sicher, die Kollegen werden ihre Verpflichtung erfüllen, und es wird nicht ihre letzte sein. Sie werden weiter knobeln, verbessern; sie werden an ihrer Arbeit wachsen, sich weiter entwickeln, wie unsere junge Republik. Ob die Betonpfeiler am Eingang immer noch auf das Werktor warten, wenn die Brigade Beutler schon den Titel des Staatsrates trägt?